

B E I T R Ä G E Z U R L I T T E R A T U R – K
U N D E D I K A T I O N

Claudia Albes/Anja Saupe
(Hrsg.)

Vom Sinn des Erzählens

Geschichte, Theorie
und Didaktik

20

PETER LANG

Auf der Suche nach dem Sinn des Erzählens. Einleitung

Erzählungen sind für uns Menschen nicht nur existenziell bedeutsam, sondern auch notwendig. Indem wir Erzählungen produzieren und rezipieren, können wir unsere Lebenswirklichkeit nach erprobten Mustern ordnen und uns erfolgreich in ihr bewegen, aber auch neue Sichtweisen von Wirklichkeit entwickeln und bislang unentdeckte Lebensmöglichkeiten erkunden. Diese gewichtige Antwort auf die Frage nach dem ‚Sinn des Erzählens‘ dürfte inzwischen in der Fachwissenschaft und der Fachdidaktik konsensfähig sein.¹ Allerdings bleibt die Antwort sehr allgemein und eröffnet deshalb ein breites Spektrum von weiteren Fragestellungen, die es zu beantworten gilt, wenn die Forschung ergiebig sein soll, und das heißt auch: wenn sie dazu beitragen soll, die Kompetenzen junger Menschen für eine möglichst ergiebige Nutzung von Erzählungen zu fördern.

Die Erzählforschung führt dementsprechend seit Jahrzehnten eine engagierte Diskussion, deren Lebhaftigkeit in der Gegenwart noch zunimmt. Jörn Stückrath, dem der vorliegende Sammelband gewidmet ist, hat an dieser Diskussion einen entscheidenden Anteil, obwohl oder besser: *weil* Jörn Stückrath nie dem ‚Mainstream‘ der Forschung gefolgt ist. Während sich die Erzählforschung zunächst hauptsächlich mit der Darstellungsebene von literarischen Erzählungen und dann mit der Bedeutung von Kontextwissen für die Erzählproduktion und -rezeption beschäftigt hat, verdanken wir Jörn Stückrath vor allem die Wiederentdeckung und Weiterentwicklung von Analysemodellen, mit deren Hilfe die Handlungsebene von Erzähltexten erfasst werden kann, sowie – auf der Grundlage dieser Modelle – eine Reihe von ‚Leitfäden‘, die Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Lehrenden eine selbstständige und systematische Erschließung von literarischen Erzählungen ermöglichen. In diesem Sammelband nun haben sich Weggefährtinnen und Weggefährten sowie Schülerinnen Jörn Stückraths zusammengefunden, um sein Werk sozusagen ‚in die Mitte zu nehmen‘, d. h., um Forschungsfragen neu zu stellen und womöglich zu beantworten, die durch dieses Werk aufgeworfen worden sind oder die es ergänzen. Es sind dies Fragen zu bestimmten Aspekten der Erzähltexterschließung, zu den Funktionen von Erzählungen, zum Erzählen in unterschiedlichen Medien, zu den Grenzbereichen des Erzählens und zur Erzähltextproduktion.

1 Vgl. z. B. Barthes, „Einführung in die strukturelle Erzählanalyse“, 102; Vogt, „Grundlagen narrativer Texte“, bes. 288 f.; Gumbrecht, „Erzählen in der Literatur – Erzählen im Alltag“, 409; Leubner, Saupe, *Erzählungen in Literatur und Medien*, 14–17.

Im Sinne Jörn Stückraths folgt der Sammelband drei Prinzipien: Zum ersten strebt er keinen vorschnellen Konsens von Forschungsmeinungen an, sondern möchte die wissenschaftliche Diskussion durch eine Entfaltung unterschiedlicher Positionen fördern. Zum zweiten zieht der Band keine Grenzlinie zwischen Fachwissenschaft und -didaktik, sondern vereint mehrheitlich Beiträge die – wenngleich mit unterschiedlicher Gewichtung – didaktisch motivierte fachwissenschaftliche Überlegungen leisten oder didaktische Modellierungen auf der Grundlage fachwissenschaftlicher Forschung vornehmen. Und zum dritten kommen zu Beginn der Diskussion diejenigen zu Wort, die letztlich die Nutznießer der Erzählforschung sein sollen: die jungen Rezipienten. Ihre Auffassung vom Erzählen soll die Folie bilden, vor deren Hintergrund die Beiträge dieses Bandes besonders gewinnbringend betrachtet werden können.

A) Forschungsstand und Forschungsfragen

1. Wie schon angesprochen, haben Erzählungen äußerst ‚gewichtige‘ Funktionen: Sie sind für die Identitätsbildung und die Sozialisation jedes Menschen notwendig und dementsprechend in allen Kulturen umfassend gegenwärtig.² Denn Erzählungen erlauben dem Produzenten oder Rezipienten zum einen, die komplexe und oft verwirrende innere und äußere Wirklichkeit nach kulturell etablierten Mustern zu ordnen, und ermöglichen ihm damit ein erfolgreiches Handeln in der Lebenswirklichkeit. Zudem stiften und bewahren sie Gemeinschaften auf den unterschiedlichen Teilebenen der Gesellschaft.³ Erzählungen bieten dem Produzenten oder Rezipienten zum anderen aber auch die Möglichkeit, bislang verdrängte, durch kulturell etablierte Muster ausgeschlossene Aspekte des Inneren und Äußeren zu erfahren, und damit neue oder doch differenziertere Sichtweisen der Lebenswirklichkeit zu entwickeln, um diese Sichtweisen in schon bestehende Schemata zu integrieren und dadurch für sich nutzbar zu machen.⁴ Noch nicht abschließend geklärt ist die Frage, ob eine dieser beiden grundlegenden Funktionen für das Erzählen als zentral anzusehen ist oder ob beide Funktionen je unterschiedlichen Gattungen repetitive historischen Ausprägungen des Erzählers zugeordnet werden können.

2 Vgl. Barthes, „Einführung in die strukturelle Erzählanalyse“, a. a. O.

3 Vgl. Gumbrecht, „Erzählen in der Literatur – Erzählen im Alltag“, a. a. O.

4 Vgl. Vogt, „Grundlagen narrativer Texte“, a. a. O., bes. 288 f.